

ENGLAND IM 17. JAHRHUNDERT

England ist als Inselreich von fremder Einmischung stets weitgehend verschont worden. Die Religionskämpfe, die auch diesem Lande nicht erspart blieben, konnte es allein ausfechten. Heinrich VIII. trennte 1531 aus rein persönlichen Gründen – der Papst verweigerte ihm die Scheidung seiner Ehe – die englische Kirche von Rom und machte sich selbst zu ihrem Oberhaupt. Die Reformation fand erst später im Lande Eingang. Königin Elisabeth (1558–1603) schuf durch Verbindung von katholischer Kirchenverfassung und teilweise katholischem Kultus mit protestantischer Lehre die Anglikanische Kirche. Unter Elisabeth begann Englands Aufstieg zur See- und Kolonialmacht, wie bei den Niederlanden zunächst im Kampf mit Spanien. Die Hanse-Niederlassung in London wurde geschlossen, und eigene Gesellschaften nahmen den Seehandel in ihre Hand.

Elisabeths Nachfolger, die Stuarts, regierten zugleich in England, Irland und Schottland. In jedem dieser Reiche herrschte eine andere Konfession vor; Anglikaner, Katholiken und Calvinisten bereiteten durch ihre Gegensätze dem König die größten Schwierigkeiten. Die Schotten wollten ihre Freiheiten nicht preisgeben. Das Streben der Könige nach unumschränkter Gewalt stieß auf den heftigen Widerstand des Parlaments. Alle diese Spannungen entluden sich schließlich in einem blutigen Bürgerkrieg, der mit der Ausrufung der Republik und der Hinrichtung des Königs endete. Die anglikanische Kirche, das Oberhaus des Parlaments wurden aufgehoben. Cromwell, der Führer der Republikaner im Kriege, trat an die Spitze Englands, unterwarf Schotten und Iren und regierte gestützt auf das Heer. Unter ihm nahm das Land einen neuen Aufschwung. England hat sich stets gegen die stärkste Macht gewandt. Dies waren jetzt die Niederlande. Die seit Elisabeths Zeiten verfallene Kriegsflotte wurde neu geschaffen. Sie zeigte sich der holländischen gewachsen. Im Innern hob sich der gewerbe- und handeltreibende Mittelstand.

Die unter Cromwell eingeschlagene Richtung behielt die englische Seepolitik auch unter der erneuerten Herrschaft der Stuarts bei. Die Entwicklung der Kolonien wurde weiter gefördert. Außenpolitisch aber geriet England durch die Haltung des Königs in Abhängigkeit von Frankreich. Im Innern stießen Eigensinn, Selbstbewußtsein und Herrschsucht der Stuarts mit

den Ansprüchen des Parlaments zusammen, wobei dieses einige wichtige Grundrechte für alle Engländer erzwang. Gegenüber den katholischen Neigungen des Königs wurde der protestantische Charakter des Staates festgestellt; Katholiken blieben hinfort von allen Ämtern ausgeschlossen. Das Bündnis des Königs mit Frankreich, seine Versuche, den Katholizismus in England zu verbreiten, die Geburt eines katholischen Thronerben führten zur Vertreibung der Stuarts und zur Berufung des Erbstatthalters der Niederlande, Wilhelms III. von Oranien, auf den Thron. Er mußte die verbrieften Freiheiten der Nation anerkennen. Steuererhebung ohne Parlament und ein stehendes Heer wurden für verfassungswidrig erklärt. An die Stelle des bürokratischen „Kabinetts“ der Stuarts trat das moderne Ministerium, das sich nach der Parteimehrheit im Unterhaus richtete. Konservative und Liberale, damals und bis ins 19. Jahrhundert Tories und Wighs genannt, wechselten in der Regierung ab. Eine geschriebene Verfassung in heutigem Sinne hat England nie besessen, es gab nur eine Reihe von Grundrechten und Grundgesetzen, die man als „Verfassung“ zusammenfassen kann. Auf ihrem Boden standen beide Parteien. Die ständische Gliederung des englischen Volkes lockerte sich auf; vor allem wurde der kleine Adel, die sogenannte Gentry, ständig aus dem Bürgertum, durch Kaufleute und Gelehrte, aufgefrischt. Ebensowenig wie ein Offiziersstand konnte sich, da fast alle Posten ehrenamtlich verwaltet wurden, ein Berufsbeamtentum ausbilden.

Wilhelm von Oranien war von den Parteien gerufen worden. Aber er erschien in England nicht als Abenteurer, als Parteimann, als Protestant, sondern als Träger einer außenpolitischen Idee: der Idee des Kampfes gegen die französischen Weltherrschaftsansprüche. Schon von Holland aus hatte er den Landkrieg gegen Frankreich mit zäher Ausdauer geführt. In den Machtmitteln Englands sah er die Möglichkeit, den Kampf im Großen fortzusetzen. Die Vernichtung der französischen Flotte durch die englische 1692 bedeutet das Ende der französischen Seeherrschaftsträume. Fortan drängte England seinen Gegner in den Kolonien Schritt für Schritt zurück. Der englisch-französische Weltgegensatz bestimmte die Weltgeschichte bis zur Entente von 1904.